

**DIE ERSTE ENTLASSUNG DES FREIHERRN VOM
STEIN UND SEINE WIEDERBERUFUNG INS
PREUSSISCHE MINISTERIUM NACH DEM
TILSITER FRIEDEN: REDE ZUR FEIER DES HOHEN
GEBURTSFESTES SR. MAJESTÄT DES KAISERS
UND KÖNIGS WILHELM I. DEN 22. MÄRZ 1872**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649769698

Die Erste Entlassung des Freiherrn vom Stein und Seine Wiederberufung ins Preussische Ministerium nach dem Tilsiter Frieden: Rede zur Feier des Hohen Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm I. den 22. März 1872 by Dr. Albert Duncker

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

DR. ALBERT DUNCKER

**DIE ERSTE ENTLASSUNG DES FREIHERRN VOM
STEIN UND SEINE WIEDERBERUFUNG INS
PREUSSISCHE MINISTERIUM NACH DEM
TILSITER FRIEDEN: REDE ZUR FEIER DES HOHEN
GEBURTSFESTES SR. MAJESTÄT DES KAISERS
UND KÖNIGS WILHELM I. DEN 22. MÄRZ 1872**

Die erste Entlassung des Freiherrn
vom Stein und seine Wiederberufung
ins preussische Ministerium nach dem
Tilsiter Frieden.

~~~~~  
**N e d e**

zur Feier

des hohen Geburtsfestes

Er. Majestät

des Kaisers und Königs Wilhelm I.

den 22. März 1872

in

der Aula des Königl. Gymnasiums  
zu Hanau

gehalten

von

**Dr. Albert Duncker,**  
Gymnasiallehrer.

~~~~~  
Der Reinertrag ist als Beisteuer zu den Kosten des demnächst auf dem hiesigen
Friedhof zu errichtenden Denkmals für die in den Lazarethen 1870 und 1871 dahier
verstorbenen Krieger des deutschen Heeres bestimmt.

Hanau 1872.
Rittsteiner'sche Buchdruckerei.

Vorwort.

Von mehreren Seiten dazu aufgefordert, nachstehende Rede, die bei der Feier des hohen Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm I. in der Aula des hiesigen Gymnasiums vor einem zahlreichen Auditorium gehalten worden ist, durch den Druck zu veröffentlichen, komme ich nunmehr hiermit diesem Wunsche nach.

Einige erklärende Anmerkungen vermeinte ich dem Texte beifügen zu müssen, um mehrere in der Rede vorkommende Beziehungen auch dem größeren Publikum verständlich zu machen.

Ueber das bescheidene Maß von Verdienst, das ich mir bei den nachstehenden Blättern vindicire, glaube ich mich in der Einleitung hinlänglich ausgesprochen zu haben. Möchte es mir mit dem Schriftchen einigermaßen gelingen, die liebende Erinnerung an einen der größten Deutschen auch bei den Bürgern meiner guten Vaterstadt wach zu erhalten! Leben wir ja doch in Tagen, wo man im deutschen Volke den Werth eines großen Staatsmannes mehr vielleicht als je zu würdigen weiß!

Hanau, den 30. März 1872.

Dr. Albert Dunker.

Verehrte Anwesende!

Ein Tag, wie der heutige, an dem wir zur Feier des Geburtsfestes des ersten Kaisers des neuen deutschen Reiches hier versammelt sind, erscheint wohl vorzugsweise geeignet zu einem Rückblick auf die Tage, in welchen das Fundament gelegt ward zur Wiederaufrichtung der alten Herrlichkeit unserer Nation. Anspruch auf diesen Ruhm, der Beginn einer neuen Entwicklungsperiode für das deutsche Volk gewesen zu sein, kann unstreitig mancher Zeitraum der brandenburgisch-preussischen Geschichte erheben und jeder hat dafür in seiner Art seine volle Berechtigung. Die großen Träger jener Epochen, dem ruhmreichen Hause der Hohenzollern entsprossen, leben ja in der dankbaren Erinnerung jedes wahrhaften Deutschen heute, wo ihr Enkel den Kaiserthron bestiegen hat, mehr als je fort. Der große Kurfürst, der seinem kleinen Brandenburg zuerst eine Stimme im europäischen Concerte verschaffte, sein Sohn Friedrich, der sich die Königskrone auf's Haupt setzte, der einfache und sorgfame Friedrich Wilhelm, endlich der große Friedrich, als Feldherr und Regent die Bewunderung Europas, — wer sollte je ihrer uneingedenk sein, wenn von den Begründern von Preußens und mit ihm von Deutschlands Größe die Rede ist?

Aus den uns schon ferner gerückten Tagen jener Männer ein Bild vor Ihnen, verehrte Anwesende, zu entrollen, ist jedoch heute meine Absicht nicht. Ich bitte Sie, mir in eine uns näher liegende Periode preussischer Geschichte zu folgen, aus der noch mehr als ein Zeuge am Leben ist, vollgültiger wohl keiner als der ruhmgekrönte Monarch, dessen 75. Geburtstag wir heute festlich begehen. Ich meine die Zeit, welche unmittelbar

der Schlacht von Jena und dem Tilsiter Frieden vorausgieng und folgte, die Zeit von Preußens tiefster Erniedrigung, ohne die es aber sich nie zu seiner heutigen Größe erhoben hätte. Die Namen der edelsten Geister unseres Volkes, die nach jenen furchtbaren Schlägen an seiner Wiedererweckung zu arbeiten begannen, sind ja bekannt genug, wohl bekannt auch jedem patriotischen Deutschen der Name desjenigen hervorragenden Mannes unter ihnen, über dessen Wirken ich jetzt an dieser Stätte zu sprechen beabsichtige. Gerade in unserer Stadt ist jüngst wieder sein reiches Leben aus berebtem Munde geschildert worden. Aber dennoch fürchte ich nicht die Anklage, Ueberflüßiges gesprochen zu haben, wenn ich in dieser Stunde seiner nochmals gedenke. Denn auf ihn lassen sich, wie auf wenige Söhne Deutschlands, des Dichters Worte anwenden:

„Wie oft sein Name wiederkehrt,
Man hat ihn nie genug gehört.“

Karl Freiherr vom Stein¹⁾ „des Rechtes Grundstein, des Bösen Eckstein, der Deutschen Edelstein“, wie ihn zuerst Süvern so bezeichnend nannte, ist es, aus dessen Leben ich Ihnen jetzt einen kurzen und doch so inhaltsreichen Abschnitt in's Gedächtnis zurückrufen will. Ich weiß recht wohl, wie viel unendlich Bedeutenderes, als es meine Fähigkeiten gestatten, über diesen Mann schon geschrieben und gesprochen worden ist, von seinem treuen Biographen Perz²⁾ an bis zu den „Wanderungen und Wandlungen mit dem Freiherrn vom Stein“, womit der greise Ernst Moritz Arndt dem vor ihm dahinge-

1) Heinrich Friedrich Karl, Reichsfreiherr vom und zum Stein, geboren zu Nassau an der Lahn den 27. October 1757.

2) G. P. Perz „Leben des Ministers Freiherrn vom Stein“, 6 Bände. Berlin 1849—1855. Von demselben Verfasser waren schon 1848 die „Denkschriften des Ministers Freiherrn vom Stein über deutsche, insbesondere preussische Verfassung“ veröffentlicht worden. Ein größerer Auszug aus dem zuerst genannten umfassenden Werke führt den Titel: „Aus Stein's Leben“, 2 Bände. Berlin 1856. Nach dieser für einen größeren Leserkreis bestimmten Ausgabe ist Perz von mir in diesem Schriftchen citirt.

gangenen Freunde ein bleibendes Denkmal treuer Anhänglichkeit gesetzt hat. 1) „Nur wie der Lehrenleser folgt dem Schmitter“, folge ich diesen Männern, aber doch mit dem Bewußtsein, eine Pflicht der Pietät erfüllt zu haben, wenn ich an einem Ehrentage des wiedererstandenen deutschen Reiches den zu feiern versuche, dessen ganzes Denken und Thun nur dem Wohle des Vaterlandes geweiht war.

Es lassen sich in Stein's Leben vier Hauptperioden unterscheiden, von denen die erste bis zu seiner ersten Entlassung aus dem preussischen Ministerium im Januar 1807 reicht, die zweite sein zweites Ministerium, seine zweite Entlassung, die Achtung durch Napoleon und seinen Aufenthalt in Oesterreich umfaßt. Die dritte Periode beginnt mit seinem Wirken am Hofe Alexanders von Rußland, schließt seine großartige Thätigkeit während des russischen Krieges und der deutschen Freiheitskriege, sein Wirken als Vorstand der Centralverwaltung der von den Allirten zurückerobereten deutschen Lande, endlich seine Bemühungen auf dem Wiener Congreß in sich und endet mit der Denkschrift, die er am 24. Juni 1815 dem russischen Cabinet zu Frankfurt überreichte, um damit seine Ansicht von der neu geschaffenen deutschen Bundesverfassung kundzugeben. Als vierter und letzter Abschnitt folgen dann die Jahre seiner Zurückgezogenheit von den Staatsgeschäften, denen er nur in der letzten Zeit seines Lebens hin und wieder als westphälischer Landtagsmarschall wieder etwas näher trat. Bekanntlich aber ist selten eine Muße eines Staatsmannes fruchtbarer gewesen als die seinige. Im lebendigsten brieflichen und persönlichen Verkehr mit den Edelsten der Nation, von dem wärmsten Interesse für alles wahrhaft Große auf allen Gebieten des Lebens erfüllt, ward ihm ein Lebensabend zu Theil, wie er wenigen Sterblichen be-

1) „Meine Wanderungen und Wandlungen mit dem Reichsfreiherrn Heinrich Friedrich Karl vom und zum Stein.“ Berlin 1858, eins der letzten literarischen Erzeugnisse des alten Patrioten, eine liebenswürdige Plauderei voll der interessantesten und charakteristischsten Anekdoten von Arndt's großem Freunde. An Bedeutung den eben erwähnten Werken nicht im Entferntesten vergleichbar, kann es doch neben dem ernstern Studium der Schriften des obigen genannten bekannten Geschichtsforschers als erquickende Unterhaltungslectüre dienen.

chieden ist. Das letzte Zeichen der Liebe, das er seinem Volke hinterließ, war die Begründung der Sammlung der ältesten deutschen Geschichtsquellen,¹⁾ der „*Monumenta Germaniae*“, für die er 13 Jahre hindurch fast bis in seine Todesstunde unermüdtlich thätig war. Ihre Schöpfung bildet sein letztes unvergängliches Ehrenmal, sie allein schon würde hinreichen, seinen Namen für die deutsche Nation unsterblich zu machen.

Wie schwierig es bei dieser außerordentlichen Fülle des Stoffes ist, in dem mir für heute vergönnten Zeitraum auch nur von einem einzigen der erwähnten Abschnitte von Stein's Leben ein einigermaßen vollkommenes Bild zu entwerfen, bedarf somit keiner weiteren Begründung. Ich muß zufrieden sein, wenn es mir gelingt, seine Thätigkeit in einer jener Perioden nur in einigen hervorragenden Punkten anschaulich zu schildern. Die Epoche seines Wirkens, welche ich Ihnen vorzuführen beabsichtige, umfaßt nur drei Jahre. Es ist die Zeit vom November 1805 bis zum November 1808. Mag Stein sich auch später, namentlich während seines Aufenthalts in Rußland, während der Freiheitskriege und auf dem Wiener Congreß mit weitgehenderen Plänen getragen haben, wohin vor allen Dingen seine eifrigen Bestrebungen für die Neugestaltung der deutschen Verfassung und insbesondere seine Bemühungen zur Wiederherstellung der deutschen Kaiservürde zu rechnen sind, so hat doch diese Seite seiner Thätigkeit, angesichts der heutigen politischen Lage der Dinge, nur für den Historiker specielleres Interesse. Seine Vorschläge zur Neubegründung des deutschen Reiches vermögen vielleicht heutzutage ein mitleidiges Lächeln bei denjenigen zu erwecken, welche die Gesinnung, aus der sie hervorgegangen sind, nicht kennen. Er hat darin geirrt gleich manchem Anderen seiner Zeitgenossen, doch selbst sein Irrn ist

¹⁾ Der Plan dazu ward von ihm schon 1818 in Frankfurt a. M. entworfen, gelangte aber erst seit December 1820 zur Reife, als auf Stein's Aufforderung G. H. Pertz (geb. 1795, lebt jetzt als Geheimerath und Oberbibliothekar der Königl. Bibliothek zu Berlin) die wissenschaftliche Ausführung des großartigen Unternehmens begann.

für uns verehrungswürdig, weil es der lautersten Vaterlands-
liebe entsprang. ¹⁾

Mit dieser Seite von Stein's Thätigkeit haben wir es
also, wie erwähnt, für heute nicht zu thun. Erwarten Sie
auch nicht von mir eine ausführliche Darstellung seiner Reformen
während seines zweiten Ministeriums. Selbst dazu würde die
mir verstattete Zeit nicht im Entferntesten ausreichen. Es
kommt mir mehr darauf an, eine Charakteristik des großen
Mannes zu geben und dies glaube ich am besten thun zu
können, wenn ich besonders bei der Zeit seines Lebens verweile,
wo seine Seelenstärke auf die härteste Probe gestellt ward,
nämlich dem letzten Jahre seines ersten Ministeriums, seiner
Entlassung in Ungnaden und seiner Wiederberufung nach dem
Tilsiter Frieden.

Karl vom Stein, von uraltem rhein-fränkischem Abelsge-
schlechte entsprossen, dessen Stammburg noch heute in ihren
Trümmern zur Vahn herniedersehaut, war schon früh durch
des großen Friedrich Regentenruhm und das Gefühl, Deutsch-
lands Größe fördern zu helfen, wenn er Preußen diene, in
den Dienst unseres Staats gezogen worden. Mit einer unge-
mein raschen Auffassungskraft und dem glänzendsten Verwal-
tungstalent begabt, dabei reich an staatswirthschaftlichen Kennt-
nissen, die er durch fleißige Universitätsstudien ²⁾ und größere

¹⁾ Stein's Ansichten über die Neugestaltung Deutschlands waren nament-
lich in den Jahren 1811—1815 schwankende. Bald neigte er sich
zum erblichen Kaisertum hin, bald zur Schöpfung eines Bundes
mit straffer einheitlicher Organisation. Auf dem Wiener Congresse
befürwortete er angelegentlich die Denkschrift der 32 kleineren deutschen
Staaten, welche die erbliche Kaiserwürde an Oesterreich übertragen
wissen wollten. Vergl. darüber außer Verg auch L. Häusser, Bd. IV.
der 2. Auflage, S. 667 ff. Am Abend seines Lebens sah er
immer mehr in Preußen den Staat der deutschen Zukunft. Ich habe
speciell über „die Stein'schen Bestrebungen für die Neugestaltung der
deutschen Verfassung und insbesondere seine Bemühungen zur Wieder-
herstellung der deutschen Kaiserwürde“ im vergangenen Winter einen
Vortrag im literarischen Verein dahier gehalten, der demnächst in
einer wissenschaftlichen Zeitschrift abgedruckt werden soll.

²⁾ Zu Göttingen 1773—1777.